Was siehst du aber ein drum in dem aug dynes brueders?

Autor(en): **Gysling, Fritz**

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Band (Jahr): 26 (1970)

Heft 1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

versucht, ob in Wörtern wie "vollenden" und "vereinigen" die zweite Silbe an die erste gebunden wird oder nicht.

Wir können hier nicht entscheiden, wieweit dieses betrübliche Ergebnis dem Geschäftssinn der Verleger, wieweit der Kulturpolitik im geteilten Deutschland anzukreiden ist, sondern fragen nur, was denn schließlich für unsern Sprachgebrauch gelten soll. Dreierlei läßt sich festhalten:

1. Die reine Hochlautung oder Bühnenhochlautung des alten Siebs ist weiterhin gültig.

2. Wo es die Sprachsituation erlaubt, sind gewisse Abweichungen von der reinen Hochlautung möglich und nötig.

Das eine wie das andere haben wir schon früher gewußt; neu ist

das folgende:

3. Die erlaubten Abweichungen werden beschränkt. Zwar sind die verschiedenen Herausgeber hier verschieden streng; aber auch wer sich jeweils an die läßlichste Forderung hält, muß neben anderm zum Beispiel beachten: b, d und g sind im Auslaut als p, t und k zu sprechen. Zwischen stimmhaften Lauten sind sie immer stimmhaft. j ist als Reibelaut, wenn auch mit sehr schwachem Geräusch, zu sprechen. In Wörtern wie "Ereignis" und "Verein" muß die Stimme mit dem Vokal der zweiten Silbe neu einsetzen. Das r in "Vater" oder "Mutter" darf weder zu a noch zu o werden.

Zusammenfassen kann man dies alles mit einer Anweisung, die wir freilich schon lange kennen: "Sprich so deutlich und sorgfältig (das heißt, nach den Gesetzen der Bühnenhochlautung), wie es nur immer möglich ist!"

Was sichst du aber ein drum in dem aug dynes brueders?

Von Dr. Fritz Gysling

Besonders gern und oft sangen wir in den zwanziger Jahren das (importierte) Spottlied von den "Pintschgauern (Pinzgauern), die wallfahrten gehn wollten". Trotz der frommen Schlußbitte ("O heiliger Sankt Florian, verschone unsre Häuser, zünd lieber andre an!") interessiert mich heute am ganzen Lied nur noch ein ein-

ziges Wort: "Die Pintschgauer zogen um den Dom herum: / Die Fahnenstang war prochen, jetzt zogen's mit dem Trumm!" Das heißt: Sie zogen eben mit dem Bruchstück der Fahnenstange davon.

Auf weiten Gebieten des deutschen Sprachbodens — besonders auch im Schweizerdeutschen - bedeutet Trum, Trom soviel als "Stück, Teilstück; Ende, Ende eines Fadens (darum sein häufiges Vorkommen in der Webereitechnik); walzenförmiger Holzklotz; dickes Stück abgeschnittener Eßwaren (Wurst, Brot usw.). Im Vordergrund steht dabei in unsern Bereichen die Auffassung, daß ein Teil quer vom Ganzen weggeschnitten wird, ja die Ableitung na tromäst in Lötschen (Henzen, Paul und Braunes Beiträge 56, 133), na tromisch (Salgesch VS), na trumisch (Gampel VS, und andere Belege aus den ungedruckten Beständen des Schweizerdt. Wörterbuchs) engt den Sinn des Wortes geradezu auf ,quer, schräg' ein. - J. Bielander, in seiner verdienstvollen Darstellung der "Grenzen und Grenzzeichen im Wallis" (Vallesia 9, 271), erklärt: "Wenn ein Holzhacker einen dickern Ast zerkleinert, dann schlägt er zuerst Querstücke in der gewollten Länge ab, also nach trommersch, und spaltet dann die Stücke der Länge nach auf."

überliefert uns das Wörterbuch der Brüder (11. Band, 1952) auch ein Zeitwort trommen ,abschneiden; Baumstämme in runde Klötze zerschneiden; ein großes Stück quer teilen'; desgleichen Bielander (a.a.O.): trommen ,quer schneiden. Gegensatz: spalten, in der Länge'. Damit ist die Brücke zu ennetbirgischen Walserformen aus Gressoney, Issime und Alagna geschlagen: troumu d Facka, die Flügel stutzen' - troumu d Odre, , die Adern öffnen – troumu ds Aderli (oder: troumu ts Zungji), ,das Zungenband durchschneiden' (Grimm: tungethrum, Zungenband), bei Giordani, La Colonia tedesca di Alagna-Sesia 176 und 119, sowie nach eigenen Erhebungen. — Gelegentlich tritt diese Bedeutungsnuance, quer (durchschneiden)' allerdings zurück: "Das Stroh muß man trommu, wenn man es den Kühen zu fressen gibt", bedeutet uns Balmer "Die Walser im Piemont" 61, 66. Für Issime übersetzt Subiotto (Studia neophilologica 32, 212): tromu der Roke (den Roggen ernten) kurzerhand mit "mietere, tagliare". Desgleichen soll in Gressoney das nicht mehr häufig verwendete trommu allgemein ,schneiden' bedeuten. An seine Stelle trete immer häufiger hakko (hacken): hakko Broot, eine Schnitte Brot abschneiden', hakko Stoff, hakko der Finger usw. Wie bei Bielander (a. a. O.) treffen wir in Gressoney spoältä, der Länge nach schneiden.

Es war dann in Lötschen, wo mir zum erstenmal der Ausdruck Trombach ,quer zum Hauptfluß des Tales fließendes Wasser' begegnete, den auch Henzen (a. a. O., 121) als "Schuttbach" anführt. Als Ortsname taucht Trombach auch bei Jakob Escher-Bürkli ("Ortsnamen nach dem topographischen [Siegfried]-Atlas der Schweiz", 1918) verschiedentlich auf. Dabei ist die Assoziation "Strombach", die uns einige Auskunftgeber suggerieren wollten, natürlich abwegig. — Schon in den deutschen Ausgaben der Kosmographie von Sebastian Münster, 1544-50, ist die Rede von den "trommwassern, so in den Roddan fließen" (Vallesia X 125), und die Visp sowie andere Zuflüsse zur Rhone heißen 1640 Trommwasser (Blätter aus der Walliser Geschichte XI 59). — In Reckingen, Gluringen und andern Orten des Wallis sind die Trommwasserleitungen die Hauptwasserfuhren (bisses), die anderorts wieder Rüß heißen (Hauptrüß, Pfandrüß). In Naters dagegen ist die Trommwasserleite die von der Hauptwasserleitung abzweigende Wasserleite, die keine Rüßaltina, d. h. Abfluß einer Wasserleitung, hat (Bielander 272). — Besonders ausführlich spricht Bielander natürlich von der Trommarch = Quermarch (mit der Bemerkung "im Wallis nicht überall bekannt"), wozu an Grimms trummen, ein Grundstück quer teilen' erinnert sei. In Gressoney und im Pomatt, sowie in einzelnen Gebieten Deutschlands, verwendet man den Trommer oder die Trommsäge, große, grobe Säge zum Zerschneiden des Bauholzes' (Grimm: Drumm, verkürzt als Trumsäge), die man wohl als "Quersäge" zu verstehen hat. — Ebenfalls aus Gressoney bezeugt uns Schott, "Die deutschen Kolonien im Piemont", Stuttgart und Tübingen 1842, 288, das Wort Trummgasso , Weg durch die Matten, des Viehs wegen mit Felsstücken eingehegt', das er, gewiß mit Recht, als ,Trümmerweg' übersetzt.

Unter weitern Zusammensetzungen seien aus dem Deutschwallis Trómmtirli 'Quergatter im Stall' (Rübel, "Viehzucht im Oberwallis", Frauenfeld 1950, 103), und aus Grimm Trumholz 'Querbalken der Schachtzimmerung im Bergbau' sowie Tromwerk 'Bauwerk aus Balken' angeführt.

Bei den graubündnerischen Walsern scheint sich *Trum* semantisch etwas weniger reich entfaltet zu haben (vgl. Hotzenköcherle, "Die Mundart von Mutten", Frauenfeld 1934, Wörterverzeichnis). Doch erscheint auch bei ihnen z. B. die Redensart *an eim Tromm*, in einem

fort' wie sonst schweizerdeutsch (es regnet in aim Dreemli und i ha gschlaafen in aim Tröömli).

Auf dem Gebiet der romanischen Sprachen stellen einige Forscher (z. B. im Französischen etymologischen Wörterbuch von W. von Wartburg) das französische Wort trumeau "Zwischenraum zweier Fenster, Säulenspiegel" (tremò als Lehnwort in ital. Mundart) hieher, wobei allerdings die lautlichen Einwände gegen -ü- (statt -u-) im Stamm nicht restlos beschwichtigt erscheinen.

Mit diesen Ausführungen sei der Hinweis im Grimmschen Wörterbuch ("trum lebt nur noch in einigen Mundarten und, in erweiterter Form, als "Trümmer" im Schriftdeutschen") auf dem Boden des Südalemannischen kurz beleuchtet.

Der Papst fordert zur sprachlichen Assimilierung auf

In der päpstlichen Konstitution "Pastoralis migratorum cura" (Hirtensorge für Auswanderer) vom 22. August 1969 hat die römisch-katholische Kirche Grundsätzliches über die Rechte und Pflichten derjenigen Menschen festgelegt, die ihre Heimat verlassen, um als Arbeitnehmer in einem andern Land ihr Auskommen zu suchen. Dieser wichtige Erlaß enthält Ausführungen, die gerade für unser Land mit seiner großen Zahl fremdsprachiger ausländischer Arbeiter (fremdsprachig je nach dem Landesteil, in dem sie wohnen) von größter Bedeutung sind. Es wird darin erklärt, daß Menschen, die in ihrem Heimatstaat nicht die Möglichkeit zu voller Entfaltung in materieller und geistiger Beziehung fänden, das Recht zum Auswandern hätten, wobei aber der Zusammenhalt der Familien unbedingt gewahrt bleiben müsse; dieses Recht stehe also nicht bloß den Einzelpersonen, sondern den Familien zu. Die Wanderbewegung von Arbeitnehmern könne die Zusammenarbeit zwischen den Völkern, ihre Kenntnis voneinander und ihr Zusammenwachsen zu einer in brüderlichem Geben und Nehmen verbundenen Menschheitsfamilie fördern. Wegen der Verschiedenheit der Anlagen und Überlieferungen be-